

Klyne Snodgrass

Versöhnung – das charakteristische Handeln Gottes

Eine theologische Studie unter besonderer Bezugnahme auf
2. Kor 5, 11 bis 6, 4¹

Unsere Welt ist eine in sich gespaltene und durch Uneinigkeit gekennzeichnete Welt. Wir begegnen Spaltung und Trennung auf jeder Ebene unseres Daseins – zwischen Völkern und Rassen², innerhalb von Völkern und Regionen, zwischen Denominationen und in Kirchen und Familien wie auch in uns selbst (Röm 7) und – ob bewusst oder unbewusst – auch zwischen uns selbst und Gott. Wir alle kennen Familien- und Gemeindemitglieder, die nicht miteinander reden. Wir alle spüren das Zerren der zwei „yetzer“, ein rabbinischer Begriff, der den Drang in uns zum Guten wie auch zum Bösen beschreibt. Mangel an Einheit verursacht im Menschen Angst. Das Verlangen nach Einheit weist seit eh und je auf ein menschliches Bedürfnis. Es besteht kein Zweifel, dass der Bruch zwischen Gott und Mensch der Grund aller anderen Spaltungen und Konflikte ist.

Wir bedürfen allerdinglichst der Versöhnung und der damit verbundenen Vergebung. Unsere Spaltungen stehen in schroffem Gegensatz zum Sinn unserer Existenz. Wir Menschen wurden für sinnvolle Beziehungen mit Gott und untereinander geschaffen. Dem entsprechend geht es in der Bibel um die Beziehung zwischen Gott und der Menschheit und um die Beziehungen, die Gott von den Menschen untereinander erwartet. Ohne biblische Theologie auf eine Kategorie zu reduzieren – als ob eine einzige Erklärung genüge – stellen wir doch fest, dass sich die Bibel mit Bundesschlüssen befasst. Die zwei Testamente – Bünde – verkünden die Bünde, die Gott mit seinen Menschen geschlossen hat und was diese Bünde hinsichtlich der Beziehung der Menschen zu Gott und untereinander bedeuten.

Unsere modernen westlichen Zivilisationen neigen zum Individualismus und sogar dazu, ihn zu verherrlichen. Ganz anders die Heilige Schrift. Sie enthält eine Spannung zwischen dem Einzelnen und den Vielen, unter Anerkennung des Wertes des Einzelnen und des wechselseitigen Aufeinanderbezogeneins innerhalb der Gemeinschaft. Der Individualismus führt nur zu weiterer Spaltung, jedoch merken wir

- 1 Der Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, der im September 2000 während der Theologischen Konferenz des Internationalen Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Prag/Tschechische Republik gehalten wurde. Für die Übersetzung aus dem Englischen danke ich PROF. EM. DR. HANS-JOACHIM MOLLENHAUER, North Park University, Chicago/USA, sowie DR. JOHANNES DEMANDT, Theologisches Seminar Ewersbach, Dietzhölztal.
- 2 Der Rassismus ist eine immer bedrohlicher werdende Geißel, ganz offensichtlich in den USA und kaum weniger in Europa, wo eine neuere Meinungsumfrage ergab, dass 33% der Menschen *sich selbst* als sehr oder ziemlich rassistisch einschätzen. (Vgl. „Immigration in Europe“, Chicago Tribune, May 7, 2000, sec. 1, pp. 1 und 19.)

immer mehr – ungeachtet dessen, was wir wünschen mögen –, dass wir nicht als isolierte Wesen existieren. Wir „interexistieren“³, und was eine Person oder Gruppe tut, fördert oder schwächt andere, sei es in der Ökonomie, der Moral, im Blick auf Vergnügen oder Sicherheit.

Aber warum sollte eine Person (oder Gruppe) sich versöhnen und vergeben? Wie wäre es mit Völkermord als Lösung unserer Probleme? Ohne „Theo-logie“ gibt es keine gute Antwort.

Die einzigen Gründe, warum wir uns versöhnen und nicht zerstören und Rache ausüben sollen, sind theologischer Natur. Drei theologische Grundlagen sind besonders zu beachten. Die erste besteht in dem Wesen und den Taten Gottes, die uns zur Versöhnung veranlassen und die uns in der in Christus geschenkten Versöhnung die Grundlage und das Vorbild liefern. Der zweite Grund besteht in der Tatsache, dass alle Menschen als Ebenbild Gottes geschaffen sind. Wenn wir eine andere Gruppe entmenslichen können, können wir sie auch ungestraft missbrauchen und zerstören. (Man braucht nur an Aristoteles zu denken, der Sklaven als nicht-denkende Werkzeuge betrachtete⁴, oder an die Ausrottung der amerikanischen Indianer oder an die Judenvernichtung im Holocaust.) Der dritte Grund ist das Eingeständnis der menschlichen Sünde. Wir können nicht mit Gott und anderen versöhnt werden ohne die Demut des Bekenntnisses, persönlich im Unrecht wie auch in eine korruptierte Welt verwickelt zu sein. Es ist noch ein vierter Grund zu erwähnen, der Versöhnung unter den Christen möglich und notwendig macht. Wie wir sehen werden, ist eine partizipatorische Begrifflichkeit – wie „in Christus sein“, „eins mit Christus sein“ und „Leib Christi sein“ – zentral und wesentlich für das Verständnis von Versöhnung. Derartige Begriffe setzen eine gegebene Einheit unter Christen voraus, die zu Versöhnung und entsprechender Einheit verpflichtet.⁵

Versöhnung – das Thema der Bibel

Trotz der Bedeutung einer solchen Theologie sind in der Bibel die Begriffe für Versöhnung ziemlich begrenzt. Es gibt keine hebräischen Wörter für „versöhnen“ und „Versöhnung“, wenngleich einige Übersetzungen gelegentlich diese Begriffe benutzen, um hebräische Wörter für Sündopfergaben wiederzugeben.⁶ Im Neuen Testament findet man Begriffe für Versöhnung nur in den Paulusbriefen, und ihr Gebrauch ist dort, auch wenn er sehr absichtsvoll geschieht, eher selten.⁷

3 DORIS DONNELLY, „Reconciliation, Ministers of“, *The New Dictionary of Sacramental Worship* (hrg. PETER E. FINK; Collegeville, Min: Liturgical, 1990), 1050.

4 Politics 1253b5, 1259b3-1260b6 und Nicomachean Ethics 8.1161b.

5 Demgemäß ist es theologisch einfacher, für die Versöhnung miteinander streitender Christen einzutreten als für Palästinenser und Juden.

6 Wie beispielsweise die Wurzel *kpr* („bedecken“, „besänftigen“) und *hātā* („Sündopfergabe“).

7 Das Verb *καταλλάσσειν* erscheint nur in Röm 5, 10 (zweimal), 1. Kor 7, 11 (in Bezug auf Heirat), und 2. Kor 5, 18-20. Das Nomen *καταλλήγη* erscheint nur in Röm 5, 11; Röm 11, 15; 2. Kor 5, 18.19.

Obwohl eine direkte Versöhnungsbegrifflichkeit in der Heiligen Schrift selten vorkommt, ist Versöhnung das beherrschende Thema in der Bibel, wenn es um Gott geht. *Niemals ist Gott mehr Gott, als wenn er seine Menschen versöhnt und ihnen ihre Sünden vergibt.*⁸ Die ganze Heilige Schrift handelt von Gottes Zurückschrecken vor menschlichem Ungehorsam, von Gottes Urteil über die Sünde und besonders von seinem versöhnenden Tun und Planen für sein Volk. In einer Hinsicht handelt die Heilige Schrift von einer Reihe von Bewegungen, in denen Gott gewissermaßen mit seinem eigenen Zorn verhandelt, um ein Volk für sich selbst zu gewinnen oder abtrünnige Menschen wieder zu sich zurückzuführen.⁹ Die Erzählung in Gen 3 über ungehorsame Menschen, die aus dem Garten verbannt werden, die Erzählungen von der Flut, die Vätergeschichten, der Exodus und die Wüstenwanderungen (besonders Ex 32-34), die Zyklen wiederholten Versagens und der Wiederherstellung unter den Richtern und Königen, die Warnungen vor dem Gericht und die prophetischen Verheißungen der Wiederherstellung, sie alle offenbaren einen Gott, der Sünde nicht auf die leichte Schulter nimmt, der aber auch willens ist, sein Volk zu versöhnen. Dieses Grundmuster begegnet so häufig, dass es in einigen Texten die Form einer Eschatologie der Wiederherstellung und der Einheit Israels – und auch manchmal anderer Nationen – mit Gott annimmt.

An keiner anderen Stelle ist dieses versöhnende Wesen Gottes ergreifender dargestellt als mit den Worten der weisen Frau aus Tekoa in 2. Sam 14, 14. Diese Bibelstelle verdient weit mehr Beachtung, als ihr gewöhnlich entgegengebracht wird. Im Zusammenhang mit Joabs Versuch, David mit seinem verbannten Sohn Absalom zu versöhnen, äußert diese Frau David gegenüber: „Wir sterben des Todes und sind wie Wasser, das auf die Erde gegossen wird und das man nicht wieder sammeln kann; aber Gott will nicht das Leben wegnehmen, sondern er ist darauf bedacht, dass das Verstoßene nicht auch von ihm verstoßen werde.“ *Unser Gott ist ein Gott, der Pläne entwirft, um die Verbannten zurückzubringen.* Unsere Welt mag gespalten und aus den Fugen geraten sein, aber unser Gott ist ein versöhnender Gott.

Diese Theologie der Wiederherstellung und Versöhnung ist natürlich ebenso das Zentralanliegen des Dienstes Jesu. Der Name „Immanuel“, der mit Sündern essende Jesus, sein Offenbaren des Vaters, seine Eschatologie der Wiederherstellung, mehre-

Das Verb ἀποκαταλλάσσειν, das eine Wortprägung des Paulus zu sein scheint, befindet sich nur in Eph 2, 16; Kol 1, 20.22. Verschiedene verwandte Wörter werden ebenfalls gebraucht: die einfache Form ἁλλάσσειν, die „ändern“ oder „austauschen“ bedeutet (Apg 6, 14; Röm 1, 23; 1. Kor 15, 51.52; Gal 4, 20 und Hebr 1, 12); μεταλλάσσειν wird als Parallele zu ἁλλάσσειν (Röm 1, 25.26) gebraucht; συναλλάσσειν (Apg 7, 26) und διαλλάσσεσθαι (Mt 5, 24) werden beide gebraucht, um die Wiederherstellung von menschlichen Beziehungen auszudrücken; ἀπαλλάσσειν „befreien“ oder „losmachen“, Lk 12, 58; Apg 19, 12; Hebr 2, 15); ἀντὶ ἀλλάγματος („Tauschmittel“, Mt 16, 26; Mk 8, 37) und παραλλαγή („Veränderung“, Jak 1, 17).

8 Beinahe jede Vorstellung eines – christlichen oder nicht christlichen – Gottes nimmt an, dass ein solches Wesen die Macht und Fähigkeit zu erschaffen besitzt. Das jüdische und christliche Verständnis der Offenbarung Gottes konzentriert sich auf die Liebe und Gnade Gottes angesichts der menschlichen Sünde.

9 Man beachte vor allem Ps 78 (bes. V 38) und Ps 85 (bes. V 3).

re Parabeln (am augenscheinlichsten die vom Schalksknecht, vom verlorenen Sohn und verlorenen Schaf), sein Lösegeldwort in Mt 20, 28 par., die Einsetzung des Abendmahls und das Zerreißen des Vorhangs im Tempel als Jesus starb, all dies sind offenkundig Ausdrucksweisen einer Versöhnungstheologie. Andere neutestamentliche Verfasser, obgleich sie nicht die Versöhnungssprache des Paulus benutzen, betonen ähnlich, dass Gott sich als ein Gott offenbart, der Sünder annimmt und sie wieder gemeinschaftsfähig macht.

Wir können somit verstehen, warum PETER STUHLMACHER Versöhnung als den Herzschlag des Neuen Testaments beschreibt, wie auch sein Diktum, dass das Thema der Biblischen Theologie mit dem Evangelium der Versöhnung identisch sei.¹⁰ Zu einem ähnlichen Ergebnis in Bezug auf Paulus kommt RALPH MARTIN, der in der Versöhnung den Auslegungsschlüssel zur ganzen Theologie des Paulus und dessen Zentrum der Seelsorge und Missionsarbeit sieht.¹¹

Man kann in der Argumentation für die zentrale Bedeutung der Versöhnung bis zum Äußersten gehen, jedoch ist die Debatte unter den Gelehrten darüber, welche Erlösungsmetapher die wichtigste ist, nicht gerade besonders fruchtbar.¹² Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass wirklich die ganze Begrifflichkeit für Erlösung metaphorisch ist und *ein sprachliches Tasten* der neutestamentlichen Verfasser, um eine Wirklichkeit zu beschreiben, die jenseits ihrer sprachlichen Möglichkeiten liegt. Keine einzelne Metapher oder Beschreibung ist für sich genommen hinlänglich. Anstatt sich auf eine Zentralessage zu konzentrieren, bedienen sich einige Forscher der Analogie der fünf ineinander greifenden Kreise der olympischen Flagge, um die Notwendigkeit jedes einzelnen Bildes und die Tatsache sich überschneidender Kategorien zu verdeutlichen.¹³ Auch wenn wir damit übereinstimmen, ist der Versöhnungsbegriff immer noch die geeignetste Zusammenfassung. Er ist unter den am wenigsten metaphorischen, den am leichtesten zu verstehenden und deshalb der für zeitgemäße Erklärungen des Glaubens brauchbarste. Weil er deutlicher als andere eine Beziehung ausdrückt, lässt sich mit dem Begriff „Versöhnung“ effektiver kommunizieren als mit „Rechtfertigung“, „Erlösung“ und ähnlichen Begriffen. Allerdings müssen wir dabei unterscheiden zwischen unserem eigenen Gebrauch von „Versöhnung“ als zusammenfassendem Begriff für Gottes Werk in Christus einer-

10 Vgl. sein „The Gospel of Reconciliation in Christ: Basic Features and Issues of a Biblical Theology of the NT“, HBT, (1979), 161-190, bes. 183-184. ERNST KASEMANN'S Versuch, die Lehre der Versöhnung herunterzuspielen, hat berechtigterweise wenig Widerhall gefunden. Vgl. seine „Erwägungen zum Stichwort ‚Versöhnungslehre‘ im Neuen Testament“, in Zeit und Geschichte, FS R. BULTMANN, Tübingen: Mohr/Siebeck, 1964, 48.

11 RALPH P. MARTIN, Reconciliation: A Study of Paul's Theology (Atlanta: John Knox, 1981) 5.

12 Als Überblick vgl. R. P. MARTIN, „Center of Paul's Theology“, Dictionary of Paul and His Letters (Hrg. GERALD F. HAWTHORNE and RALPH P. MARTIN; Downers Grove, Ill.: InterVarsity, 1993, 92-95.

13 STEPHEN JEWETT hat dieses Bild vorgeschlagen. JOSEPH A. FITZMYER („Reconciliation in Pauline Theology“, in To Advance the Gospel, New York: Crossroad, 1981, 162-185, vgl. 163) führt sogar neun verschiedene Begriffe an, die Paulus für die Wirkung der Tat Christi gebraucht: Rechtfertigung, Rettung, Sühne, Erlösung, Heiligung, Freiheit, Umwandlung, Neuschöpfung und Versöhnung. Versöhnung und Rechtfertigung sind in Röm 5, 9-10 offensichtlich parallele Begriffe, sie sind allerdings nicht identisch, wie noch zu zeigen sein wird. Vgl. ebenfalls 1. Kor 1, 30.

seits und dem spezifischen Gebrauch bei Paulus dort, wo er selber den Begriff benutzt, andererseits.

Ein weiterer Vorteil der Versöhnungssprache ist ihre Verständlichkeit und Flexibilität. „Versöhnung“ hat sowohl negative als auch positive Komponenten und ist sowohl destruktiv als auch kreativ. Auf der negativen Seite werden Feindschaft und zwischenmenschliche Schranken beseitigt und die frühere Lebensweise aufgehoben (ausdrücklich in Eph 2, 14-16, aber auch in 2. Kor 5, 15-17 und andeutungsweise in Röm 5, 10), auf der positiven Seite wird eine neue Ordnung, ein neues Wesen und eine neue körperschaftliche Einheit geschaffen (Eph 2, 14-18; 2. Kor 5, 17-19; Röm 5, 10). Versöhnung wirkt sich auf vertikaler wie auch horizontaler Ebene aus. Menschen werden mit Gott versöhnt, aber dabei werden sie *notwendig* zugleich miteinander versöhnt.¹⁴ Menschliche Versöhnung gründet darin, dass Gott uns versöhnt. Dies ist sehr klar in Eph 2, 14-18 (vgl. Gal 3, 16-29) ausgedrückt, wird aber auch in 2. Kor 5, 15-16 deutlich. Zudem hat der Begriff der Versöhnung die Weite, sowohl die Aufgabe des Versöhnungsdienstes (2. Kor 5, 18-19 – „das Amt der Versöhnung“ und „das Wort der Versöhnung“) als auch die von den Menschen erwartete Antwort (2. Kor 5, 20: „lasst euch mit Gott versöhnen“) zu beschreiben.¹⁵

Der Kontext des Versöhnungsgedankens in 2. Kor 5

Die früheste und vollständigste Erörterung des Versöhnungsthemas befindet sich in 2. Kor 5, 11 bis 6, 4, obgleich diese Erörterung nicht annähernd so vollständig ist, wie wir es uns wohl wünschen möchten. Wir müssen uns dessen bewusst bleiben, dass Paulus nicht versucht hat, eine „Theologie der Versöhnung“ oder eine andere „Theologie“ zu schreiben. Er bemühte sich, auf Streitfragen und Probleme in seinen Gemeinden einzugehen und ihnen seelsorgerlich zu helfen, ihren Glauben zu leben.

Unser Text muss in der Tat als hervorstechender Teil eines Abschnittes gesehen werden, der sich von 2. Kor 2, 14 bis 7, 4 erstreckt und in dem Paulus die Gültigkeit seines eigenen Amtes verteidigt.¹⁶ Dies ist die ausführlichste Behandlung des Dienst- bzw. Amtsverständnisses in der Bibel. Offensichtlich haben Gegner in Korinth die Fähigkeiten des Paulus herabgesetzt und seine Beweggründe in Frage gestellt, ja sogar bezweifelt, er sei ein richtiger Apostel. Er verteidigt nicht nur seine eigene Person – obgleich er sicherlich das Hauptangriffsziel ist –, sondern eine Mehrzahl, in die zumindest Timotheus (sein Mitverfasser, 1, 1) einbezogen ist, möglicherweise aber

14 Ein auffallendes Beispiel befindet sich in Apg 9, 17 in dem Bericht von der Bekehrung des Saulus/ Paulus. Obschon Hananias furchtsam war aufgrund dessen, was er über die zerstörerischen Handlungen des Saulus vernommen hatte, sprach er ihn als „Bruder Saulus“ an.

15 Paulus spricht auch vom Dienst des Geistes (2. Kor 3, 8) und vom Dienst der Gerechtigkeit (dikaio-syne, 2. Kor 3, 9). Aber er hätte nicht die δικαιο- Wortgruppe benutzen können, um auf eine Antwort zu drängen, indem er gesagt hätte: „Sei vor Gott gerechtfertigt.“ Man beachte, dass Paulus mehr eine der Evangelisation angemessene Sprache benutzte, um die Korinther anzusprechen.

16 Man beachte, dass 2. Kor 7, 5 das Thema von 2, 13 wieder aufgreift.

auch andere Mitarbeiter. In ihrer Verteidigung bemühen sich Paulus und Timotheus durchaus nicht, sich selbst zu loben, ganz gewiss nicht entsprechend den rhetorischen und äußerlichen Normen dieser Welt, die ihre Gegner akzeptierten. Gleichzeitig müssen sie sich als solche empfehlen, die in einer Weise dienen, die für wirkliche Diener Gottes angemessen ist. Folgerichtig weigern sie sich in einigen Texten, sich selbst zu loben, weil es unpassend wäre, während sie sich in anderen Texten durchaus loben, weil sie redlich gedient haben. In den Übersetzungen ist es zwar nicht ersichtlich, jedoch unterscheidet im griechischen Text eine veränderte Wortstellung zwischen negativer und positiver Selbstempfehlung.¹⁷ Paulus und Timotheus werden sich dem Gewissen eines jeden vor Gott empfehlen (4, 2), als Diener Gottes (6, 2), die das Evangelium nicht verunreinigt, sondern die seinetwegen äußerste Not erlitten haben.

In der Verteidigung ihres Amtes stellen Paulus und Timotheus durchweg erstaunliche Behauptungen über das Evangelium und ihren Dienst für Christus auf, ihren Dienst, durch den sie Gotteserkenntnis veranschaulichen. Ihr Evangelium ist der Unterschied zwischen Leben und Tod (2, 14-16). Sie sind keine Hausierer des Wortes Gottes, sondern sprechen aus Lauterkeit, aus Gott, vor Gott und in Christus (2, 17).¹⁸ Ihre Leute sind der Beweis ihrer Rechtmäßigkeit, und Gott hat sie für die Aufgabe ausgerüstet (3, 1-6). Ihr Amt ist ein ruhmreiches Amt, sogar größer als das Amt Moses, weil es ein Amt des Geistes und Lebens ist (3, 7-18). Das in Christus gefundene Licht ist sogar mit der Schöpfung des Lichts in der Genesis vergleichbar (4, 4-6). Sie ertragen die Entbehrungen des Amtes, indem sie sich mit dem Tod und der Auferstehung Christi identifizieren, um das Leben zu offenbaren (4, 7-15) und wegen einer starken eschatologischen Hoffnung (4, 16 bis 5, 10). Paulus und Timotheus hätten ihr geistliches Amt nicht ausgeübt, wenn sie nicht vom Endgericht überzeugt gewesen wären (5, 10-11) und in der Erwartung gelebt hätten, dass die Sterblichkeit einmal verschlungen würde vom ewigen Leben mit ihrem Herrn.

Nachdem Paulus und Timotheus das Wesen und die Motive ihres geistlichen Amtes dargelegt haben, machen sie in 5, 11 bis 6, 10 eine zusammenfassende und entscheidende Aussage über den Charakter und die Bedeutung ihres geistlichen Amtes, wobei die Verse 4b-10 eine Aufzählung ihrer erduldeten Leiden sind. Unsere Erörterung muss sich auf 5, 11 bis 6, 4 erstrecken, weil 6, 3-4a ohne Zweifel denselben Gedanken wie 5, 11-12 behandeln und besonders weil 6, 1-2 eng mit 5, 17-20 verknüpft sind. Diese Texte sind wichtig für das Verständnis des paulinischen Amtsbegriffs. Unsere Textstelle ist nicht nur der Höhepunkt der vorangehenden Erörterung über

17 „Uns selbst loben“ (ἐαυτοὺς συνιστάνειν, 3, 1; 5, 12; 10, 12.18) ist negativ, wohingegen „loben uns selbst“, (συνιστάνειν ἑαυτοὺς, 4, 2; 6, 4) und „ihr ... euch“ (7, 11) positiv gebraucht sind.

18 Eine ziemlich wörtliche Wiedergabe der zweiten Hälfte des Verses. Eine solche Sicht vom „Standort“ des geistlichen Amtes ändert das Leben von Pastoren und Mitarbeitern in der Gemeinde!

das Amt, sondern sie wiederholt und umfasst Themen, die sich bis hierher durch den ganzen Brief ziehen.¹⁹

Das grundlegende Thema dieser Textstelle ist somit das geistliche Amt des Paulus und des Timotheus. Sie versuchen darzulegen, dass sie vor Gott offenbar „offengelegt“ sind, und Paulus hofft, dass sie es auch gegenüber den Korinthern sind (5, 11). Sie haben nichts zu verbergen. Alles, was sie getan haben, diente dem Ziel, dass ihr geistliches Amt nicht in Verruf geriet, oder um es positiv auszudrücken: ihr Ziel war es, ihr geistliches Amt mit Lauterkeit auszuüben (6, 3-4 und 7, 2). Sie haben keine selbstischen oder hochmütigen Pläne, und ihre Verteidigung ist nur von dem Wunsch getragen, dass die Korinther Antworten für die Verleumder erhalten (5, 12).²⁰

Das Thema „Versöhnung“ wird hier nur deshalb behandelt, weil Paulus und Timotheus die Bedeutung ihres Evangeliums zu zeigen versuchten und dass ihre Handlungen einwandfreien Motiven entsprangen, die sich im Einklang mit diesem Evangelium befanden. Warum erleiden sie, was sie erleiden? Weil Gott ein versöhnender Gott ist. Die Beschreibung des Evangeliums (5, 14 bis 6, 4) ist das Herzstück dieser Textstelle. Die in die Sprache der Versöhnung gekleideten expliziten Anliegen zielen auf Versöhnung mit Gott und auf Verständnis ihres geistlichen Amtes als Bestandteil von Gottes Versöhnungswerk; implizit aber geht der Aufruf an die Korinther auch dahin, sich mit Paulus und Timotheus versöhnen zu lassen.

Analyse von 2. Kor 5, 14 bis 6, 4

Zweifelsohne ist dieser Text einer der beliebtesten und wesentlichsten für das Verständnis des Evangeliums, das Paulus und seine Mitarbeiter predigten. Er ist auch

19 Man beachte den Gebrauch von παρακαλεῖν (verschiedentlich übersetzt als „trösten“ oder „ermahnen“ oder „auffordern“) und verwandter Wörter, die zwölfmal gebraucht werden, bevor sie in 5, 20 und 6, 1 erscheinen. Die Verbalform φανεροῦν („manifestieren“, „offenbaren“) und verwandte Wörter werden vor 5, 11 sechsmal gebraucht. Man beachte, wie die Themen unseres Textes bereits in 1, 6.12; 2, 4.7-8.17; 3, 1-3.6.8-9; 4, 1-2.10-11.15 und 5, 5 Erwähnung gefunden haben.

20 Die Intention von ἐξέστημεν in V 13 (NIV [New International Version] „out of our mind“) wird diskutiert. Bezieht sich dies auf ekstatische Erfahrung wie beispielsweise Visionen und Zungenreden? Wurde Paulus angelastet, nicht ausreichende ekstatische Erfahrung zu haben? Wobei V 13 bedeuten würde: Solche Erfahrungen zwischen mir und Gott gibt es, aber ich will ja gerade mit euch reden? (Vgl. 1. Kor 14, 2-5. Vgl. auch die Erörterungen von VICTOR PAUL FURNISH, II Corinthians, Garden City, N.Y.: Doubleday, 1985, 324; vgl. auch MARGARET E. THRALL, A Critical and Exegetical Commentary on the Second Epistle to the Corinthians; Edinburgh: T.&T. Clark, 1994, 1, 405-407). Hatte man Paulus aufgrund seiner Bekehrungserfahrung und anderer Visionen beschuldigt, wahnsinnig zu sein? (Vgl. 2. Kor 12, 1-12 und SEYOON KIM, „2 Cor 5:11-21f. and the Origin of Paul's Concept of ‚Reconciliation‘“, NovT 39, 1997, 360-384, bes. 377.) Ich finde wenig Grundlage für JAN LAMBRECHTS Vorschlag („Reconcile yourselves ...“: A Reading of 2 Corinthians 5, 11-21“ in Studies on 2 Corinthians, R. BIERINGER und J. LAMBRECHT, Leuven: Leuven University Press, 1994, 363-412, bes. 374), dass die Referenz sich auf Übertreibung bezieht. Der entscheidende Punkt des Verses ist: Was immer Paulus tut, tut er für Gott und seine Menschen, nicht für sich selbst.

einer der theologisch kompaktesten, nuanciertesten und stellenweise schwierigsten. Wie es oft der Fall ist, wenn Paulus sich auf das Evangelium und den Tod Christi konzentriert, wird die Liebe Gottes oder Christi als letzter Grund gesehen. Hier ist die von Christus erwiesene Liebe²¹ ein zusätzliches Motiv für das geistliche Amt des Paulus und Timotheus, neben der Ehrfurcht vor dem Herrn (V 11), der Erwartung des Endgerichts (V 10) und einer Reihe von (ab 2, 14) angeführten Beweggründen. Aber das Bewusstsein der Liebe Christi und ihrer durchdringenden Kraft haben ihre Wurzeln im Verständnis des Todes Jesu und in einer Sühnetheologie. Die Liebe Christi treibt sie, weil sie zu einer Entscheidung über die Bedeutung des Todes Jesu gelangt waren. *Andernfalls hätten sie diese Liebe nicht gekannt.*²²

Der Aufbau des Textabschnitts ist verhältnismäßig klar:

- 5, 14a Die durchdringende Liebe Christi
- 14b-15 Grundlegende Aussage über Bedeutung und Sinn des Todes Christi
- 16-17 Parallele Aussagen über Folgen des Todes Christi
- 18-19 Parallele Kommentare darüber, was Gott durch Christi Tod bewirkte
- 20 Das resultierende geistliche Amt der Versöhnung (bereits in V 18) und der Aufruf an die Korinther, sich versöhnen zu lassen
- 21 Eine formelhafte Zusammenfassung dessen, was Gott in Christus tat.
- 6, 1 Wiederholter Aufruf
- 2-4 Alttestamentliches Zitat zur Bekräftigung einer präsentischen Eschatologie und Dringlichkeit sowie des gültigen Amtes

Die Tatsache, dass Jes 49, 8 in 2. Kor 6, 2 zitiert ist, wirft die Frage nach dem Hintergrund dieses Textmaterials auf. Forscher verweisen auf drei Quellen, die diese Textstelle gestalten: christliche Überlieferung, die Bekehrungserfahrung des Paulus und Jes 40-66. Das Vorhandensein einer christlichen Tradition wird diskutiert,²³ aber sowohl die Bekehrungserfahrung des Paulus wie auch der Jesajastext sind für das Verstehen dieser Stelle wichtig. Niemand als Paulus hatte ein tieferes und persönlicheres Wissen darum, dass Gott diejenigen versöhnt, die sich ihm widersetzen, und dass Versöhnung einen Wandel der Einstellung herbeiführt (V 16-17). Mehrere Anspielungen auf die Erfahrung des Paulus auf dem Wege nach Damaskus schimmern durch die Worte unseres Textes.²⁴

21 So gut wie niemand interpretiert dieses als *genitivus objectivus* (unsere Liebe zu Christus).

22 Vgl. JAMES DENNEY, *The Death of Christ* (London: Tyndale, 1951), 83.

23 Christliche Tradition steht möglicherweise hinter V 14 (vgl. 1. Kor 15, 3-4) und 21, könnten aber genauso Zusammenfassungen von Paulus sein. Möglich, aber weniger wahrscheinlich ist der Vorschlag, dass die zwei ersten Aussagen in V 19 bekenntnishaft Aussagen der Urgemeinde sind. Ganz unwahrscheinlich sind die Vermutungen von ERNST KASEMANN („Erwägungen zum Stichwort ‚Versöhnungslehre‘ im Neuen Testament“, a. a. O., 48-50) und RALPH MARTIN (Reconciliation, 93-110, und 2 Corinthians, Waco, Texas: Word Books, 1986, 135-151), 2. Kor 5, 18-21 seien hymnisch.

24 SEYOON KIM („2 Cor 5:11-21 and the Origin of Paul's Concept of ‚Reconciliation‘“, 368), der den Hintergrund unseres Textes am überzeugendsten in der Bekehrung des Paulus sieht, weist darauf

Noch stärker ist jedoch der Einfluss von Jes 40-66.²⁵ Zusätzlich zu den Zitaten von Jes 49, 8 in 2. Kor 6, 2 hat Jesajas Theologie der Neuschöpfung geholfen, die Theologie hier zu gestalten. Der Gegensatz von alten und neuen Dingen und sogar das Wort „siehe“ ἰδοὺ in 2. Kor. 5, 17 scheinen Jes 43, 18-19 entnommen zu sein.²⁶ Die Konzentration auf die Friedensproklamation im Jesabuch (besonders 52, 7 und 57, 19) hat Paulus in mehreren Texten beeinflusst und steht sehr wahrscheinlich hinter seiner Versöhnungstheologie und seinem Amtsverständnis.²⁷ Darüber hinaus durchdringt die Sprache von Jes 52, 13 bis 53, 12 Paulus' Verständnis von Versöhnung und Jesu Tod.²⁸ Man vergleiche die folgenden Parallelen (Luther-Bibel):

Jes 52, 13 bis 53, 12

2. Kor 5, 14-21

wiewohl er niemand Unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist (53, 9)

der von keiner Sünde wusste (5, 21)

Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn ... er hat sein Leben in den Tod gegeben ... er hat die Sünden der Vielen getragen (53, 6 und 10-12)

einer für alle gestorben ist ... für uns zur Sünde gemacht (5, 14.21)
Gott ist der Handelnde in 5, 18-21

Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten (53, 5)

Gott war in Christus und versöhnte die Welt (5, 19)

er wird den Vielen Gerechtigkeit schaffen (53, 11)

damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt (5, 21)

Die Parallelen mit 5, 21 sind so gewichtig, dass diese dunkle Aussage beinahe einer Zusammenfassung dessen gleicht, was über den Gottesknecht gesagt wurde; dies hat Bedeutung für das Verstehen der Theologie des Todes Christi bei Paulus.²⁹

hin, dass die Redewendungen „versöhnte uns“ und „gab uns das Amt der Versöhnung“ in V 18 und „hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung“ in V 19 sich auf die Erfahrung der Vergebung, seine Berufung zum Apostel und seine Offenbarung (das ihm anvertraute und zu predigende Evangelium) beziehen.

25 Zum Einfluss des Jesajatextes vgl. G. K. BEALE, „The Old Testament Background of Reconciliation in 2 Corinthians 5-7 and Its Bearing on the Literary Problem of 2 Corinthians 6, 14-7.1“, NTS 35 (1989), 550-581.

26 Einige Übersetzungen (beispielsweise NIV) lassen ἰδοὺ, unübersetzt. Vgl. auch Jes 65, 17.

27 Vgl. Röm 10, 15; Eph 2, 13.17 und 6, 15.

28 Vgl. besonders OTFRIED HOFIUS, „Erwägungen zur Gestalt und Herkunft des paulinischen Versöhnungsgedankens“, ZThK 77 (1980), 186-199.

29 Eine gute Erläuterung von 5, 21 befindet sich bei R. BIERINGER, „Sünde und Gerechtigkeit in 2. Korinther 5, 21“, in Studies on 2 Corinthians, R. BIERINGER UND J. LAMBRECHT (Leuven: Leuven University Press, 1994), 461-514.

Eine eingehendere Analyse weist eine Zweideutigkeit bei dem Gebrauch der ersten Person Plural in 5, 14-21 auf.³⁰ Was diesen Punkt anbelangt, verstehen wir leicht, dass die ersten Pluralformen sich auf Paulus und Timotheus beziehen, obgleich einige den Standpunkt vertreten, dass diese Referenz sich auf Paulus selbst bezieht.³¹ Aber hier, in einer allgemeineren Erörterung des Werkes Christi, tauchen Probleme auf. Gewiss beziehen sich „uns“ in V 14 und „wir“ in V 16 an erster Stelle auf Paulus und Timotheus, aber gewiss wollen sie ebenso, dass die Korinther und alle Christen so denken wie sie. Bezieht sich Paulus jedoch mit „versöhnt uns“ in V 18 und den ersten Pluralformen in V 21 auf die Menschheit im Allgemeinen oder auf die Christen? Die Antwort darauf wird sich teilweise daraus ergeben, wie man „alle“ in V 14-15 versteht. Bezieht sich „uns“ in „uns das Amt der Versöhnung gegeben“ in V 18 auf Paulus und Timotheus, die Apostel im Allgemeinen oder auf alle Christen? Entscheidend in diesen Fragen ist das Verständnis der Sühne und des christlichen Amtes, ob nämlich Christus für die ganze Menschheit gestorben ist und ob allen Christen das Amt der Versöhnung zuteil geworden ist. Ich plädiere für genau diese weitreichendste Auslegung der beiden Aspekte.³²

Wenn Gott Pläne entwirft, die Verbannten zurückzuführen, dann würde Paulus sagen, dass Gott den Tod Christi als das Instrument plante, um ebendies zu tun. Doch seine primäre Aussage den Tod Christi betreffend (V 14-15) ist kurz und geheimnisvoll: „Einer starb für alle, deshalb starben alle.“ Wie „für“ (ὐπέρ) zu verstehen ist, ist unsicher. Einige verstehen es im Sinne von „an ihrer Stelle“ (Substitution); andere im Sinne von „zu ihren Gunsten“. E. KÄSEMANN vertritt die Ansicht, dass der Tod Christi *für* uns beide Konnotationen in sich trägt: an unserer Stelle *und* zu unserem Vorteil.³³ Der Kontext legt hier nahe, dass er Recht hat. Selbst wenn man in V 14 die Vorstellung, dass Christus an unserer Stelle gestorben ist, verwirft, kann man sie in V 21 nicht vermeiden. Aber letzten Endes sind *Vorstellungen einer Substitution nicht angemessen*.³⁴

30 Zu diesem Thema vergleiche man besonders FURNISH, 317, 320, 326-337; THRALL, 1.408-412, 430-436 und LAMBRECHT, bes. 364, n. 4 und 377-388.

31 Man beachte den „Lapsus“ im Gebrauch der ersten Person „Ich hoffe“ in V 11. Die erste Person Singular wird nirgendwo anders in 2, 14 bis 6, 10 gebraucht.

32 Vgl. auch LINDA BELLEVILLE, 2 Corinthians (Downers Grove, Ill., InterVarsity, 1996), 149-150.

33 „Die Heilsbedeutung des Todes Jesu bei Paulus“ in Paulinische Perspektiven, Tübingen: Mohr/Siebeck 1972, 73. Zu „hyper“ vgl. auch C. F. D. Moule, The Origin of Christology (Cambridge: Cambridge University Press, 1977), 117-122.

34 Vgl. JAMES D. G. DUNN, The Theology of Paul the Apostle (Grand Rapids: Eerdmans, 1998), 223: „... substitution tells only half the story. There is, ... an important element of Jesus taking the place of others – that, after all, is at the heart of the sacrificial metaphor. But Paul’s teaching is *not* that Christ dies ‘in the place of’ others so that they *escape* death (as the logic of ‘substitution’ implies). It is rather that Christ’s sharing *their* death makes it possible for them to share *his* death“ (kursiv vom Verfasser). Der Begriff Substitution besagt nur die Hälfte. Er beinhaltet ... ein wichtiges Element jenes Sachverhaltes, dass Jesus den Platz anderer einnimmt – das gehört schließlich zum Wesentlichen der Opfermetapher. Aber Paulus lehrt *nicht*, dass Christus „an Stelle von“ anderen stirbt, so dass sie dem Tod *entkommen* [wie es die Logik von „Substitution“ impliziert]. Es verhält sich eher so, dass Christi Anteilnahme an *ihrem* Tod es ihnen ermöglicht, an *seinem* Tod Anteil zu nehmen.

Den Hintergrund der Aussage: „Einer starb für alle, deshalb starben alle“, bildet ein Verständnis von Christus als dem neuen Adam (vgl. auch Röm 5, 12-21 und 1. Kor 15, 22 und 45-49). In gewisser Hinsicht stirbt Christus als ein Vertreter der Menschheit,³⁵ wobei allerdings die Begrifflichkeit der Stellvertretung auch nicht zufriedenstellend ist. Warum hat der Tod eines Juden vor 2000 Jahren irgendwelche Bedeutung für uns, besonders da wir diesen Stellvertreter gar nicht wählten?

Wenn Christus bloß unser Substitut oder unser Vertreter ist, so hat es den Anschein, dass wir selbst eigentlich keine Rolle spielen. Wir sind dann nicht wirklich in das Versöhnungsgeschehen einbezogen. In der Sicht des Paulus sind wir jedoch maßgeblich beteiligt. Nach Paulus befindet sich die Menschheit entweder in Adam (und demgemäß in Sünde) oder in Christus. Dieser ist nicht ein beliebiger Jude, der starb, sondern einer, der von Gott gesandt wurde, um sich mit uns zu identifizieren und die menschliche Bürde auf sich zu nehmen. In gewisser Hinsicht *einverleibte* Jesus sich die Menschheit und starb für sie.³⁶ Die christologischen Implikationen eines solchen „körperschaftlichen Christus“ sind enorm.³⁷

Ebenso erstaunlich ist die Aussage: „Deshalb starben alle.“ Einige sind vor der Kühnheit dieser Behauptung zurückgeschreckt und haben die Formulierung so verstanden, dass alle *Christen* starben oder dass die ganze Menschheit dem Tode anheim fällt. Keine der beiden Möglichkeiten kann befriedigen.

Der Text ist allgemeingültig (wie auch V 21a), und niemand musste erst durch das Sterben Christi gezeigt bekommen, dass die ganze Menschheit sterblich ist. Darüber hinaus muss die Indikativform des Aorists, in der „alle starben“ ausgesagt ist und die auf ein Ereignis in der Vergangenheit hinweist, ernstgenommen werden.³⁸ Diese Textstelle bezieht sich nicht auf unser Sterben mit Christus bei der Taufe, sondern auf das Kreuz. In Christi Tod starb die Menschheit. Das Urteil über die Sünde ist vollstreckt worden.

Die einzige Möglichkeit, der neutestamentlichen Sühnevorstellung einen Sinngehalt beizumessen, besteht darin, dass wir uns ihrer partizipatorischen Sprache bewusst werden.³⁹ Das Christentum ist eine partizipatorische (auf Teilnahme bzw. Beteiligung ausgerichtete) Religion,⁴⁰ eine verbindende Religion, und unsere Textpas-

35 Vgl. JAMES D. G. DUNN, „Paul's Understanding of the Death of Jesus“, in *Reconciliation and Hope* (hrsg. von ROBERT BANKS; Grand Rapids: Eerdmans, 1974), 125-141, der richtigerweise betont, dass auch Jesus angesichts der menschlichen Sünde Gott vertrat. Vgl. auch seine *The Theology of Paul the Apostle*, 206, 223.

36 Es ist klar, dass ich in den V 14-15 „alle“ in der Bedeutung „die ganze Menschheit“ verstehe.

37 Zu den christologischen Bedeutungen siehe MOULE, 47-96.

38 Vgl. FURNISH, 327-328; LAMBRECHT, 377-384 und THRALL, 409-411. Der Aorist bringt jedoch keine punktuelle oder Ein-für-allemal-Handlung zum Ausdruck. Der Aorist ist die unbestimmte Zeitform, die im Indikativ eine vollendete Handlung wiedergibt.

39 Was auch immer über P. WALDENSTRÖM zu sagen wäre, man muss anerkennen, dass er die Teilhaberschaft an Christus schon vor langer Zeit betont hat. Vgl. sein *The Blood of Jesus* (übersetzt von J. G. PRINCELL; Chicago: Martenson, 1888), bes. 12-18.

40 Einen Überblick über Paulus' partizipatorische Sprache gibt DUNN, *The Theology of Paul the Apostle*, 390-402. Immer noch sehr lesenswert sind JAMES S. STEWART, *A Man in Christ* (London: Hodder & Stoughton, 1936), 147-203, und ROBERT C. TANNEHILL, *Dying and Rising With Christ* (Berlin: Töpelmann, 1967).

sage ist voller partizipatorischer Vorstellungen. Der Tod Christi umschloss alle, so dass diejenigen, die leben, für den leben sollen, der starb und für sie auferweckt wurde. Eine neue Schöpfung existiert, *wenn* Menschen in Christus sind.⁴¹ Christus ist für uns zur Sünde gemacht, so dass wir die Gerechtigkeit Gottes *in ihm* werden können. Ein Denken in solchen „Einflussbereichen“⁴² schließt eine zweifache Identifizierung in sich, und zwar eine von Jesus mit der Not der Menschheit (V 21a) *und* eine solche von Menschen mit ihm durch den Glauben. V 14 beschreibt nur die erste Hälfte dieser zweifachen Identifizierung. Die Reichweite der Aussage von V 14 ist universell, die Aussage führt aber nicht zum Universalismus, denn eine Identifizierung mit Christi Sterben und Auferstehung, wovon V 15 spricht, verlangt eine menschliche Antwort. Entgegen dem, was Kirchen den Menschen zu oft gesagt haben, ist deshalb der Glaube nicht eine Sache der Entscheidung, sondern der Hineinnahme in den Tod Christi und seine Auferstehung, so dass jemand *in Christus* ist.⁴³ Diese Sprache ist nicht lokal und physisch, aber ist sie wörtlich?⁴⁴ Zumindest drückt sie eine Wirklichkeit aus. Alles, was hinter der Einheit mit Christus in seinem Tode und seiner Auferstehung zurückbleibt, schließt die Möglichkeit aus, dass sein Tod tatsächlich Bedeutung hat. *Glaube ist Bindung an Jesus, die so eng ist, dass jemandes Existenz aufgenommen wird in Jesu Sterben und Auferstehen und diese Existenz nun im Leben und in den Beziehungen Entsprechungen zum Christusgeschehen bildet.* Das ist es, was es bedeutet, Christ zu sein. Das Hineingenommenwerden in Christus ist der vorherrschende Gedanke in der Theologie des Paulus, aber dieser Gedanke ist nicht nur paulinisch. Die Reflexion über Taufe und Abendmahl macht deutlich, dass beide Ausdruck der Einheit mit Tod und Auferstehung Christi und deshalb erstrangige Darstellungen der Versöhnung mit Gott sind. Bilder wie die des Leibes oder des Weinstocks, der johanneische Gedanke des „Bleibens“ in Christus oder sogar das

41 Die Formulierung in 5, 17 ist ungehobelter als die meisten Übersetzungen dieses Verses vermuten lassen: „Darum, wenn jemand in Christus ist, neue Kreatur; Altes ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Die King James Version „*alle* Dinge sind neu geworden“ (all things are become new) stammt von einem Zusatz zur Manuskriptüberlieferung und dürfte wohl kaum ursprünglich sein. In diesem Text geht es um mehr als nur individuelle Bekehrung, da er sich mit der Schöpfung einer Ordnung befasst, welche die Bekehrung des Einzelnen erst ermöglicht. Man beachte, dass die einzige andere Textstelle, die „eine neue Kreatur“ verwendet, sich in Gal 6, 15 befindet, ein weiterer Text, der den Selbstruhm zweier Gegner zurückweist und die Betonung auf das Kreuz und das Sterben mit Christus legt.

42 Ein Ausdruck, der das Schema des paulinischen Denkens beschreibt. Vgl. mein „Spheres of Influence: A Possible Solution to the Problem of Paul and the Law“, JSNT, XXXII (1988), 93-113 und Ephesians; The NIV Application Commentary (Grand Rapids: Zondervan, 1996), bes. 56-57, 63-64 und 115-119.

43 Vgl. auch CARL E. BRAATEN und ROBERT W. JENSON, Hrsg., Union with Christ: The New Finnish Interpretation of Luther (Grand Rapids: Eerdmans, 1998).

44 Man beachte, dass DUNN (The Theology of Paul the Apostle, 401) sagt: "... we are not dealing with literal descriptions but with emotive imagery which ... expressed ... a deeply sensed inner reality and transformation focused in Christ." (... wir befassen uns nicht mit wörtlichen Beschreibungen, sondern mit emotionsgeladener Metaphorik, die ... eine tiefempfundene innere, auf Christus konzentrierte Wirklichkeit und Verwandlung ausdrückte.) Aber was ist diese innere Wirklichkeit? RUDOLF BULTMANN (Der zweite Brief an die Korinther, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1976, 162) weist ähnlich darauf hin, dass alle Versuche des Paulus, den Tod Christi zu erklären, mythologische

Wesentliche der Jüngerschaft machen klar, dass diese Bindung an Jesus, dieses In-ihn-Hineingenommenwerden die Botschaft des Neuen Testaments ist.

Eine zweite hilfreiche Erklärung ist der Begriff „Austausch“.⁴⁵ Seine Wurzeln reichen mindestens zurück bis Irenäus. Er lehrte, dass Christus wurde, was wir sind, damit wir würden, was er ist.⁴⁶ Dies genau will Paulus in 2. Kor 5, 21 und verschiedenen anderen Textstellen sagen.⁴⁷ Erklärungen mit Begriffen wie „Substitut“ oder „Stellvertretung“, obgleich in gewisser Hinsicht brauchbar, sind doch unzulänglich, weil sie uns nicht wirklich einbeziehen. Aber das Werk Christi bezieht uns ein, und durch den Glauben verbindet uns der Geist mit Christus (vgl. 1. Kor 12, 13). Christus identifiziert sich mit unserer Sünde, damit wir uns mit seiner Gerechtigkeit identifizieren. Ob wir wirklich die Wörter „Teilnehmer“ und „Austausch“ verwenden, ist belanglos, aber der Gedanke einer zweifachen Einheit – die von Christus mit uns und die unsrige mit ihm – sind zentrale und notwendige Bestandteile unseres Glaubens. Sterben und Auferstehen mit Christus sind Ausdrücke unserer Einheit mit ihm, wenn wir Gottes Gnade empfangen und für ihn leben.⁴⁸ Wegen der Einheit in Christus sind Behauptungen wie „alle starben“ (2. Kor 5, 14) oder „da wir nun freigesprochen [gerechtfertigt] sind“ keine juristische Fiktion, sie sind Realitäten.

Das Ergebnis dieser zweifachen Identifikation ist eine verwandelte Weltanschauung und eine neue Lebensordnung. Wegen Gottes eschatologischem Werk in Christus – man beachte das eschatologische „jetzt“ in 5, 16 und 6, 2 – betrachten Paulus und Timotheus die Leute nicht mehr wie zuvor, d. h. in nur menschlicher Weise. Implizit betrachten sie sie aus einer Gott-Christus-Perspektive, die sich notwendig aus der neuen Ordnung, in der sie jetzt leben, ergibt.

Die Liebe Christi – möglicherweise ein Kürzel, um die durch Christus offenbarte Liebe Gottes auszudrücken – drängt sie, ihre Mitmenschen mit derselben Liebe anzusehen. Es ist wichtig, dass wir verstehen, was hier nicht gesagt ist. Sie sagen nicht:

Sprache verwenden, aber dass wir den nichtmythologischen Grundgedanken finden müssen, den er in seinem Kommentar nicht erläutert. In seiner Theologie des Neuen Testaments (Tübingen: Mohr/Siebeck, 1953, 295-297) ist der nichtmythologische Grundgedanke auf die Proklamation des Wortes selbst reduziert, aber das reicht nicht aus. Für Paulus ist das Doppelereignis des Todes Christi und seiner Auferstehung eine verkündete Wirklichkeit. Einige Ausdrucksweisen sind metaphorisch, jedoch bezweifle ich, dass Paulus der Behauptung zustimmen würde, seine Rede von Gott, der die Welt durch das Kreuz versöhnt, sei metaphorisch.

45 Seit MORNA HOOKERS Veröffentlichungen wird das Wort „interchange“ (Austausch) mehr und mehr verwendet, um den paulinischen Sühnedenken, seine ethische Lehre und seine Auffassung über das Leiden zu erklären. Vgl. ihren Artikel „Interchange in Christ“, JTS, 22, 1971; „Interchange and Atonement“, BJRL, 60, 1978, 462-481; „Interchange and Suffering“ in *Suffering and Martyrdom in the New Testament* (hrsg. WILLIAM HORBURY and BRIAN MCNEILL, Cambridge University Press, 1981, 70-83 und „Interchange in Christ and Ethics“, JSNT, 25, 1985, 3-17.

46 Vgl. ADV. HAER. V, VORREDE. Der Brief an Diognet 9, 5 beschreibt den Tod Christi als einen „süßen Austausch“ ἀνταλλαγῇ. MARTIN LUTHER ebenfalls bestätigt diesen Gedanken (WA 31/II 435,11) „Vide mirabilem mutuationem“ in der Besprechung von Jes 53, 5 und (WA 40/I 443,23) „Sic feliciter commutans nobiscum“ in der Besprechung von Gal 3, 13.

47 Vgl. Röm 8, 3-4; 2. Kor 8, 9; Gal 3, 13-14; 4, 4-6; Phil 2, 6-8; 3, 21.

48 Vgl. 2. Kor 7, 3, wo Paulus seine Beziehung zu den Korinthern als ein Zusammenleben und ein Zusammensterben beschreibt!

„Lasst uns alle einander lieben.“ Vielmehr: Weil sie durch seinen Tod in Christi Liebe hineingenommen worden sind, zeigen sie dieselbe Liebe, die sie erfahren haben.

Ein Wandel vollzieht sich, wo Paulus und Timotheus uns in V 18-21 einen Kommentar liefern, um die Auswirkung des Todes Christi zu erklären. In V 14-17 lag der Schwerpunkt auf Christus, aber nun ist der Text theozentrisch.⁴⁹ Gott ist derjenige, der zugunsten der Menschheit am Werk ist. In V 18 bezieht sich: „Alle diese Dinge kommen von Gott“ auf das in V 14-17 beschriebene rettende Wirken. Gott ist derjenige, der die Welt mit sich selbst versöhnt.

Besondere Aufmerksamkeit muss der Einzigartigkeit von Paulus' Versöhnungssprache geschenkt werden.⁵⁰ Versöhnung war *nicht* „religiöse“ Sprache in der graeco-romanischen Welt;⁵¹ es war besonders die Sprache des Militärs und der politischen Belange, um friedliche Beziehungen herzustellen, d. h. es war die Sprache der Botschafter und der Verträge. Paulus' Gebrauch von Wörtern, die typischerweise in Vertragsverhandlungen zu finden sind wie beispielsweise „Botschafter sein“ (πρεσβεύειν), „mahnen“ (παρακαλεῖν), und „bitten“ (διδέσθαι) lassen darauf schließen, dass dies der hauptsächliche Hintergrund für seinen Gebrauch ist.⁵²

Religiöser Gebrauch von Versöhnungssprache findet sich auch in der hellenistisch-jüdischen Welt nur vereinzelt, und zwar in Bezug auf *Gott*, der von den Menschen durch Gebet, Reue oder eine von ihm auferlegte Strafe *versöhnt wird*.⁵³ Kein Fall ist vor der Zeit des Paulus bekannt, wo das Verb „versöhnen“ (καταλλάσσειν) im Aktiv als Subjekt die beleidigte Person hat, die die Initiative ergreift, um Versöhnung herbeizuführen. Im Gegensatz zum hellenistisch-jüdischen Gebrauch wird bei Paulus niemals Gott versöhnt, sondern *er* versöhnt. Wenn die aktive Form benutzt wird, ist Gott das Subjekt. Wenn die passive Form benutzt wird, sind es die Men-

49 Aber man beachte V 13; es ist eindeutig, dass Gott derjenige ist, für den Paulus und Timotheus alles tun, und zwischen Gott und Christus darf kein Gegensatz aufgemacht werden.

50 Die folgenden Arbeiten zum Thema sind m. E. die wichtigsten und hilfreichsten: CILLIERS BREYTENBACH, *Versöhnung: Eine Studie zur paulinischen Soteriologie* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1989); STANLEY E. PORTER, καταλλάσσω in *Ancient Greek Literature, with Reference to the Pauline Writings* (Cordoba: Ediciones el Almendro, 1994); J. DUPONT, *La réconciliation dans la théologie de Saint Paul* (Paris: Desclée de Brouwer, 1953); I. HOWARD MARSHALL, „The Meaning of ‚Reconciliation‘“, in *Unity and Diversity in New Testament Theology*, hrsg. ROBERT A. GUELICH (Grand Rapids: Eerdmans, 1978), 117-132 und JOSEPH A. FITZMYER, „Reconciliation in Pauline Theology“, in *To Advance the Gospel* (New York: Crossroad, 1981), 162-185.

51 Nur selten findet man ein Ereignis, das dem religiösen Gebrauch nahe kommt. Vgl. SOPHOKLES, *Ajax*, 744; PAUSANIAS, *Beschreibung Griechenlands*, 9.3.2; DIODORUS SICULUS V, 68, 2; PLATO, *Symposion* 193 B. Von geringerer Bedeutung sind PLATO, *Phaedo* 60 C; Menexenus 244 A; Brief 8, 356 C-D und PLUTARCH, *Bioi: Theseus* 15, 1.

52 BREYTENBACHS Arbeit ist hier besonders hilfreich, aber unnötigerweise schmälert er die Bedeutung des hellenistisch-jüdischen Gebrauchs der Versöhnungssprache. Interessanterweise beschreibt PHILO (*Wer ist der Erbe der göttlichen Dinge?*, 205-206) den Logos als Gottes Botschafter auf Erden mit der Botschaft des Friedens für die Schöpfung.

53 Makk 1, 5; 5, 20; 7, 33; 8, 29; Joseph und Asenath 11, 18; PHILO, *Über Belohnungen und Strafen* 166-167; *Leben Mosis* 2, 166; JOSEPHUS, *Altertümer* 6, 143 und 151; 7, 153 und 295; *Der Jüdische Krieg* 5, 415. Ein ähnlicher Gebrauch findet sich in 1. Clemens 48, 1.

schen. Wie bereits andere hervorgehoben haben, versöhnt sich Gott nicht mit der Welt, sondern er versöhnt die Welt mit ihm.⁵⁴

Der Gebrauch von Versöhnungssprache impliziert die Annahme von Feindschaft oder Feindseligkeit zwischen Parteien, dies trifft auch auf den neutestamentlichen Gebrauch zu. Die anderen Textstellen, die von Versöhnung sprechen, erwähnen ausdrücklich das Problem der Feindschaft (Röm 5, 1-11; Eph 2, 14-18 und Kol 1, 20-22), wobei Röm 5, 9 ausdrücklich den Zorn Gottes erwähnt.⁵⁵ (Alle drei Texte befassen sich mit der Versöhnung als Frieden mit Gott, während Röm und Eph vom Zugang zu Gott sprechen.) Wie sehr wir auch immer diesen Gedanken nicht mögen, der Zorn Gottes und sein Gericht sind häufige biblische Themen und wesentlicher Bestandteil des Christentums. Die Gerechtigkeit Gottes steht auf dem Spiel – „Wer nicht in Zorn gerät, verhält sich gleichgültig.“⁵⁶ Wenn Gott nicht zornig wird, kümmert er sich nicht um die Sünde. Und außerdem, wenn es kein Gericht gibt, braucht man auch keine Erlösung.

Aber offensichtlich gibt es bei Paulus' Versöhnungstheologie keinen Gedanken, der ausdrückt, dass ein zorniger Gott durch menschliches Handeln besänftigt wird, oder die verdrehte Vorstellung, dass ein zorniger Vater durch einen liebenden Sohn besänftigt wird. In Paulus' Denken ist die Liebe Gottes die treibende Kraft, und Gott ist derjenige, der durch Christus die Menschen mit sich selbst versöhnt. Gott ist derjenige, der die Rückkehr der Verbannten ermöglicht, oder anders gesagt, Gott wird mit seinem eigenen Zorn fertig. Sollten wir wirklich von Besänftigung reden, einem Begriff, der nicht unbedingt hilfreich ist, der aber auf die Abwendung von Gottes Zorn hindeutet, so müssten wir zumindest von einem selbst-besänftigenden Gott sprechen.⁵⁷ Es liegt auch klar auf der Hand, dass Opfergedanken für Paulus' Verständnis des Kreuzes grundlegend sind. Opfersprache begegnet in diesem Text nicht explizit wie anderswo,⁵⁸ aber implizit in 2. Kor 5, 14-15.18 und 21,⁵⁹ offensichtlich mit Bezug auf Jes 52, 13 bis 53, 12. Die Aussage in V 18, dass Gott uns „durch Christus“ versöhnt, ist so gut wie sicher ein Kürzel für den Parallelgedanken in Röm 5, 10 „durch den Tod seines Sohnes“. Die parallele Aussage, dass Gott „in“ Christus die Welt mit ihm selber versöhnte (V 19), sollte genau so verstanden werden, d. h. Gott versöhnte durch oder vermittelt Christus die Welt. Dies ist eine soteriologi-

54 MARTIN, Reconciliation, 106. Einige schlagen vor, dass Paulus' Gebrauch dieser Sprache in bewusster Antithese zur jüdischen Gottesvorstellung stand, nämlich dass Gott durch menschliches Handeln versöhnt wird.

55 Röm 5, 8-11 enthält einen wichtigen Kommentar zu 2. Kor 5, 14-21, worin die Nähe von Versöhnung und Rechtfertigung zum Ausdruck kommt, nämlich dass Gottes versöhnendes Handeln auf seiner Liebe beruht, dass Versöhnung durch den Tod Christi erfolgt und dass Versöhnung eine gegenwärtige Wirklichkeit ist. Vgl. auch Röm 8, 7-8.

56 Vgl. LAKTANZ, Abhandlung über den Zorn Gottes, Abschnitte 5-6 und 16-17 (ANF 7, 261-262 und 272-274).

57 Was offenbar bei ATHANASIUS bezeugt ist.

58 Vgl. bes. Röm 3, 24-26; 1. Kor 5, 7; Eph 1, 13; 5, 2; im Hebr und 1. Petr 1, 19.

59 $\alphaμαρτια$ („Sünde“) in V 21 bedeutet jedoch nicht „Sündopfer“, wie manchmal vorgeschlagen wird. „Zur Sünde gemacht“ bezieht sich auf Christi Identifikation mit Sündern. Vgl. FURNISH, 340 und KENNETH GRAYSTON, Dying, We Live (New York: Oxford Press, 1990), 60-61.

sche Aussage über die Mittel, deren Gott sich bediente. Es ist keine Aussage über die Inkarnation.⁶⁰

Zwei weitere Punkte sind noch zu V 19 zu erwähnen.⁶¹ „Welt“ ist anthropologisch hinsichtlich der Menschheit zu verstehen, wie das „ihnen“ danach und auch oft an anderen Stellen in den Paulusbriefen verdeutlicht; es ist nicht kosmologisch gemeint, wie es manchmal verstanden wird.⁶² Die Paraphrase „war versöhnend“ entspricht dem Aorist im Indikativ „versöhnte“. Diese Konstruktion lässt keinen Zweifel darüber aufkommen, ob Gottes Werk etwa unvollkommen ist. Die Aussage in V 19, dass Gott die Welt durch (in) Christus versöhnte, ist eine Aussage über das Kreuz und weist auf die gleiche Wirklichkeit hin wie das Aorist-Partizip in V 18 („versöhnt“) und wie 5, 14a.⁶³ Wiederum finden wir, dass die Betonung auf einer objektiven Tat Gottes zugunsten der Menschheit liegt.

Wenn wir die Frage stellen, was Versöhnung wirklich mit sich bringt, so betont diese Textstelle vier Punkte: 1. dass um Christi willen Gott den Menschen die Sünden nicht „zurechnet“ (d. h. Beachtung schenkt; V 19b);⁶⁴ 2. dass die Beziehung zu Gott wiederhergestellt wird (V 18a und 19a); 3. dass eine Neuschöpfung existiert (V 16); 4. dass Gott weiterhin die Menschen zurückzugewinnen sucht (V 20). Von den Textstellen im Römer-, Epheser- und Kolosserbrief her können wir hinzufügen, dass der Friede mit Gott hergestellt, dass der Zugang zu Gott durch den Geist gegeben ist, dass sowohl vertikale wie horizontale Schranken niedergerissen sind und dass die neue Schöpfung Menschen in ein neues körperschaftliches Dasein aufnimmt.

Überraschenderweise betrachten Paulus und Timotheus das versöhnende Handeln Gottes sowohl als ein geschehenes Ereignis als auch als ein sich fortsetzendes Handeln Gottes durch ihre (und anderer) Arbeit: „... versöhnte uns in Christus *und gab uns das Amt der Versöhnung*“ (V 18 wie auch 19c). Versöhnung ist beides, Tat

60 Dies soll jedoch nicht heißen, dass diese Textstelle für die Christologie belanglos wäre. Ganz im Gegenteil, denn wenn Christus der Einmalige ist, der diesen Auftrag ausführen konnte, so bedeutet dies, dass er der Vermittler ist, durch den Gott offenbart wird wie durch keinen anderen.

61 Ich denke, dass *ὥς ὅτι* am Anfang von V 19 höchstwahrscheinlich als erläuternd („denn“) zu verstehen ist, aber eine kausale Bedeutung („wegen der Tatsache, dass“ oder möglicherweise „wie du weißt“) sollte man nicht ausschließen.

62 Obwohl Kol 1, 20 mehr kosmologisch ist.

63 Vgl. bes. PORTER, 133-139, der erklärt, dass es Sinn der Periphrase sei, auf die verbale Handlung hinzuweisen, und MARTIN, Reconciliation, 105, und 2 Corinthians, 154; im Letzteren gibt MARTIN zu bedenken, dass die Periphrase, obwohl sie sich auf die vollendete Handlung bezieht, eine Spur von Kontingenz andeutet, und zwar aufgrund der Unsicherheit, ob einige Menschen die Versöhnung akzeptieren werden. Einige Forscher stimmen mit J.-F. COLLANGE (*Énigmes de la Deuxième Épître de Paul aux Corinthiens*, Cambridge: Cambridge University Press, 1972, 217) überein, wenn er vorschlägt, dass die Periphrase um des Rhythmus und des Stiles willen verwendet wurde, dass sie aber als versteckter Aorist zu verstehen sei; ich empfinde diese Erklärung als nicht notwendig.

64 „Zurechnen“ entspricht *λογίζεσθαι*, ein zentraler Begriff in Paulus' Theologie, besonders im Römerbrief, wo er 19 Mal vorkommt, 11 Mal in 4, 3-24, wo erörtert wird, wie Gott Glauben als Gerechtigkeit anrechnet. Versöhnung ist allerdings mehr als Gewährung von Amnestie, und zwar aufgrund der Einheit mit Christus. Das Gericht über die Menschheit wird nicht ignoriert, sondern auf Christus übertragen.

und Wort.⁶⁵ Das Verständnis des Amtes ist hier atemberaubend, nichts weniger als Partnerschaft, zusammen mit Gott zu arbeiten (συνεργοῦντες, 6, 1), und Fortsetzung von Gottes versöhnendem Handeln. Das gleiche Wort (παρακαλεῖν) wird für Gottes Ermahnen in V 20 und Paulus' und Timotheus' Ermahnen in 6, 1 verwendet. Der Dienst als Botschafter Christi lässt Menschen zu Sprachrohren werden, durch die Gott selbst die Menschen dringend dazu auffordert, seine Versöhnung zu akzeptieren (5, 20).⁶⁶

Die dringende Bitte, dass die Menschen sich versöhnen lassen sollen, unterstreicht die Notwendigkeit menschlicher Antwort und muss in etwa bedeuten: „erlaubt euch selbst, versöhnt zu werden“ oder „akzeptiert und lebt in seiner Versöhnung“. Ein Kommentar befindet sich in 6, 1 mit den Worten „empfangt die Gnade Gottes nicht vergeblich“ d. h. erlaubt nicht, dass dieses Evangelium nutzlos und ohne Wirkung bleibt.

Aus unserer Erörterung ergeben sich mindestens vier Sinnrichtungen für Versöhnung:

1. allgemein als ein Begriff für Gottes rettendes Werk in der gesamten Heiligen Schrift;
2. spezifisch als ein paulinisches Bild für Gottes in Christus vollbrachte Tat;
3. Gottes sich im Dienste seiner Menschen fortsetzendes Wirken und
4. die Antwort des Menschen auf Gottes Aufruf.

Theologische Folgerungen

Wie die Verfasser des Neuen Testaments nach Worten suchten, um die in Christus erfahrene Wirklichkeit zu beschreiben, so bemühen wir uns, die Tragweite des Todes Christi zu verstehen. Ganz gleich, was wir sonst noch sagen, muss die grundlegende Betonung und die Motivation für unser eigenes Leben die Liebe Gottes sein, bezeugt in Christi Tod und Auferstehung, eine Liebe, die Menschen zu ihm zieht und ihnen das Leben gibt. Die versöhnende Tat Gottes ist, in den Worten von VICTOR

65 Vgl. HOFIUS, 187-188, 198-199. Marshall, 122, gibt eine hilfreiche Analyse der Struktur von 5, 18-21, welche die Betonung von Tat und Wort zeigt:

V 18: Alles dies ist von Gott

A¹ der uns mit Christus mit ihm versöhnte

B¹ und uns das Amt der Versöhnung gab,

V 19: denn

A² Gott versöhnte in Christus die Welt mit sich selber, ihnen ihre Sünden nicht anrechnend

B² und uns die Botschaft der Versöhnung überantwortend.

V 20:

B³ So sind wir Botschafter für Christus, denn Gott ermahnt durch uns; wir flehen euch um Christi willen an: Lasst euch mit Gott versöhnen!

A³ Unseretwegen machte er ihn zur Sünde, ihn, der keine Sünde kannte, so dass wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden.

66 Vgl. BELLEVILLE, 158, die darauf hinweist, dass die Absicht von ὡς in 5, 20 nicht „als ob“ Gott durch sie ermahnte“ ist, sondern dass die Überzeugung vorhanden sei, dass er es tut.

FURNISH, wesentlich die Macht seiner Liebe.⁶⁷ P. P. WALDENSTRÖM – keine Erörterung der Versöhnung im Kontext einer Freikirche kann seinen Einfluss übergehen – hatte bestimmt Recht zu betonen, dass der Tod Christi (für sich genommen) einen zornigen Gott nicht dazu bewegen konnte, uns zu lieben.⁶⁸ Die Liebe Gottes ist die Kraft, die zum Tode Christi führte. Aber gab es einen Wandel in Gott? Gewiss nicht, wenn die Frage lautet, ob es einen Wandel in Gottes Natur gab, der ihn dazu bewegte zu lieben.⁶⁹ Aber wie können wir dem Zorn und der Liebe Gottes gleichzeitig gerecht werden? Offenkundig ist Gottes Zorn nicht launisch, aber wir können nicht sagen, dass er lediglich „unpersönlich“ ist oder war. Auch können wir Zorn und Liebe nicht als eine Art Schema von aufeinanderfolgenden Affekten oder als einen Widerspruch im Wesen Gottes verstehen. Gott ist immer der liebende Gott gewesen und wird es immer sein. Liebe ist das Wesen dessen, der Gott ist (was sich nicht vom Zorn sagen lässt). Und doch hat Gott sich immer im Zorn der Sünde und dem Ungehorsam widersetzt und wird sich ihnen immer widersetzen. Das künftige Gericht wird Ausübung von Gottes Zorn sein. Unser Verstehensproblem scheint zu sein, dass Zorn und Liebe für uns widersprüchlich sind, obgleich sie es in Wirklichkeit durchaus nicht sind.

Doch wie in 2. Kor 5 ersichtlich, verfechten Paulus und Timotheus den Gedanken, dass der Tod Christi nicht bloß ein Symbol oder Beispiel ist, sondern eine objektive Tat Gottes. Wenn dem so ist, führt diese Tat eine Veränderung herbei, nicht in der Natur Gottes, sondern in Gottes Handlungen. Eher als Gericht werden Erneuerung und Vergebung gewährt. Dies ist ein Wandel, in welchem Gott seiner Liebe wegen mit seinem eigenen Zorn streitet. Wenn dies anthropomorphe Sprache ist, so ist es eine notwendige, denn das Gericht und die Ehrfurcht vor Gott (5, 10-11) sind Realitäten, die erlösendes Handeln fordern.

Das wichtigste Ergebnis für das Verständnis der Versöhnung ist, dass das hier dargestellte Evangelium und die darauf zu erwartende Antwort ganz anderer Art sind als das Evangelium und der Glaube, wie sie in vielen Kirchen verstanden werden. Eines der entscheidenden Motive für WALDENSTRÖM war offensichtlich die Sterilität der

67 FURNISH, 336.

68 Vgl. auf Englisch: The Blood of Jesus; the Reconciliation (übersetzt von J. G. PRINCE; Chicago: Martenson, 1888) und AXEL ANDERSON, The Christian Doctrine of the Atonement According to P. P. WALDENSTRÖM (übersetzt von G. F. HEDSTRAND; Chicago: The Covenant Book Concern, 1937). Seine Erklärung des Blutes Christi als eines solchen, das das Leben Christi verfügbar macht, ist unpassend. Derartige Ansichten sind widerlegt worden. „Blut“ ist ein Kürzel für den Tod Christi (z. B. Röm 5, 9-10), der Begriff lässt Opfersprache anklingen. Andere Gebiete, auf denen WALDENSTRÖMS Erörterungen leicht kritisiert werden können, sind seine Verharmlosung von Gottes Zorn, seine Geringschätzung der Erlösungssprache, seine Begrenzung der Wirkung des Todes Christi (vgl. S. 89 in The Reconciliation, wo seine Kommentare 2. Kor 5, 14 oder dem Zerreißen des Tempelvorhangs nicht gerecht werden), und seine unzulängliche Erklärung dessen, was der Tod Christi als Opfer bedeutet. Wie dem auch sei, vor die Alternativen eines teilnahmslosen rechtgläubigen Bekenntnisses des Kreuzes oder WALDENSTRÖMS mangelhaften Verständnisses der Teilhaberschaft an Christus gestellt, würde ich mich eher auf WALDENSTRÖMS Seite stellen! Glücklicherweise brauchen wir eine solche Wahl nicht zu treffen.

69 Dies wird durch Texte wie Mal 3, 6 und Jak 1, 17 verdeutlicht.

konfessionellen Orthodoxie mit ihren Aussagen über Rechtfertigung; ein Zustand, der dazu führte, dass die Leute der Annahme waren, sie hätten die Erlösung wie einen in einer Kiste gelagerten Schatz.⁷⁰ Auch heutzutage betrachten viele Christen das Evangelium als Gedanken über Gott und Christus und sehen den Glauben als eine Entscheidung an, die ihnen den Schatz der Erlösung gleichsam in einer Kiste gibt. Wie jeder wahrhafte Pietist – ich gebrauche diesen Begriff im positiven Sinne – weiß, geht es im Christentum nicht um Gedanken, sondern um die Beziehung zu Gott durch Christus, weshalb die partizipatorische Sprache so wichtig ist. In unserer Zeit haben wir Schwierigkeiten, den korporativen Christus oder Ausdrücke wie „in Christus“ zu verstehen. Waren derartige Gedanken im ersten Jahrhundert leichter? Wenn wir jedoch mit Gott versöhnt sind, weil wir in Christus sind, dann müssen unsere Erklärungen des christlichen Glaubens und Lebens deutlich beziehungsorientierter sein, als sie es bisher gewesen sind. Erlösung ist niemals ein Besitz, welcher der unsrige wäre, vielmehr erfahren wir Erlösung nur in Beziehung zum auferstandenen Herrn. Das Geschenk ist niemals von seinem Geber zu trennen.⁷¹ Unsere Kirchen müssen eine brennende Frage stellen. Welche evangelistische Botschaft sollen wir gebrauchen, um Menschen in Christus „hineinzubringen“, anstatt sie bloß eine Entscheidung treffen zu lassen?

Eine weitere wichtige Tatsache liegt darin, dass das Geschenk der Versöhnung zur Aufgabe der Versöhnung wird. *Versöhnt zu werden bedeutet, ein versöhnender Vermittler zu werden.* Wir lieben, weil er zuerst geliebt hat. Wir vergeben, weil er vergeben hat. Der uns offenbarte Charakter Gottes ist der, den wir offenbaren müssen.

Vor langer Zeit äußerte RUDOLF BULTMANN berechtigterweise den Vorwurf, dass wir den Akt des Denkens von dem des Seins losgerissen haben.⁷² Eine Theologie der Versöhnung zu haben, reicht nicht aus. Man muss die Versöhnung in Christus erfahren und sie in der Beziehung zu anderen zeigen. Freikirchen haben stets die Ansicht vertreten, dass die korrekte Lehre nicht genug ist (und manches Mal haben sie die Lehre auch geringschätzig behandelt). Am besten tun sie beides: Sie artikulieren eine korrekte Theologie und verwirklichen diese in einem Leben, das wahrhaft bekehrt ist.

Das Anliegen in 2. Kor 5, 11 bis 6, 4 ist vorwiegend Versöhnung mit Gott, aber es legt ebenso das theologische Fundament für Versöhnung unter den Menschen. Niemand kann in Böswilligkeit und in alten Konflikten verharren, der willens ist, sich die folgenden Aussagen zu eigen zu machen, die alle entweder direkt unserem Text entstammen oder eine Anwendung der paulinischen Beschreibung seines Amtes auf uns darstellen:

⁷⁰ Vgl. ANDERSON, 43-44.

⁷¹ Wie KASEMANN in mehreren Veröffentlichungen nachdrücklich betont. Vgl. z.B. seinen Artikel „Gottesgerechtigkeit bei Paulus“ in Exegetische Versuche und Besinnungen II., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1967, 187.

⁷² RUDOLF BULTMANN, Theologie des Neuen Testaments, a. a. O., 240ff., in Abhängigkeit von ADOLF SCHLATTER; vgl. A. SCHLATTER: Die Geschichte des Christus, Stuttgart: Calwer Vereinsbuchhandlung, 1923², 15ff.

1. Die Liebe Christi treibt mich.
2. Ich bin „offenbart“ – offengelegt – vor Gott und deinem Gewissen.
3. Ich suche dich zu fördern (V 12).
4. Wenn ich begeistert bin, so ist es für Gott; wenn ich im Vollbesitz der geistigen Kräfte bin, dann für dich.
5. Ich bin gestorben und auferstanden mit Christus.
6. Ich lebe nicht mehr für mich selbst, sondern für den, der starb und für mich auferstand.
7. Neuschöpfung ist gekommen; die alten Dinge sind vorbei.
8. Ich schaue die Leute nicht mehr bloß auf menschliche Art und Weise an.
9. Gott hat uns mit ihm selbst versöhnt und hat uns ein versöhnendes Amt gegeben, so dass wir wirklich Träger von Gottes Bildnis sind – Botschafter für ihn, die mit ihm zusammen arbeiten.
10. Ich betrachte die Sünden der Menschen (V 19) nicht mehr als Grund für Spaltung. (Dies ist nicht lediglich ein Ignorieren von Unrecht, genauso wenig wie Gott bloß Unrecht ignorierte, als er Sünden vergab. Von der Liebe getragene Wahrheit, Vergebung und Demut sind für alle Beziehungen notwendig.)
11. Gott arbeitet mit uns und durch uns, um die Menschen mit sich zu versöhnen.
12. Ich habe die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen – Gnade kennen ist Gnade zeigen.
13. Jetzt ist der Tag der Rettung, jetzt ist der Tag der Erscheinung Gottes – nicht irgendwo im gemütlichen „Demnächst-Einmal“. (Uns ist es aufgegeben, Zeugnis für die Gegenwart des neuen Zeitalters abzulegen und dieses inmitten des alten zu verkünden.)

Es ist nicht meine Absicht zu sagen, Versöhnung sei leicht; sie war es weder für Paulus noch für die Korinther. Versöhnung hat fast immer ihren Preis. Sie bringt aber auch großen Nutzen. Und wenn wir Nachfolger Christi sind, dann haben wir keine Wahl. Mit Gott versöhnt zu sein bedeutet, dass man versöhnender Vermittler wird. Nirgendwo anders sind wir menschlicher als beim Vergeben und bei der Wiederherstellung von Beziehungen, denn dann offenbaren wir das Bildnis des versöhnenden Gottes.

Unsere in sich gespaltene und durch Uneinigkeit gekennzeichnete Welt braucht Versöhnung. Aber dies ist ein Bedürfnis, für das Vorsorge getroffen ist. Gott der Versöhner hat uns in Christus einen Weg gebahnt, um die Verbannten zurückzubringen. Auf dieser Grundlage und mit dem Bekenntnis, dass Jesus der Herr ist, kann Friede und Heil erfahren werden. Aber denjenigen, die so begnadet sind, dies zu erfahren, ist die Aufgabe übertragen worden, Versöhnung durch ihr Wort und ihre Lebensart bekanntzumachen. Die günstige Zeit ist jetzt. Jetzt ist der Tag des Heils.

Prof. Dr. Klyne Snodgrass

North Park Theological Seminary,

Paul W. Brandel Professor of New Testament Studies

6147 N. Avers. Ave., Chicago, Ill. 60659, USA